

Fred Spillmann - ein bedeutender Basler Couturier

Autor(en): Gingi Herzog-Beck

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1987

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/e053e37b-a950-4e3d-b45b-52216771880a>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Fred Spillmann – ein bedeutender Basler Couturier

Im Laufe der Sommermonate des Jahres 1986 erschienen in der Basler Zeitung Feuilletons von -minu, die den Modeschöpfer Fred Spillmann auch ins Bewusstsein jener Basler rückten, die mit Mode überhaupt nichts zu tun haben. Die einzelnen Beiträge wurden inzwischen zum Buch *«Fred Spillmann Memoiren»* (Buchverlag der Basler Zeitung) zusammengefasst. Seltsamerweise löste die Nachricht vom plötzlichen Tod Spillmanns, der am 18. September noch der Generalprobe seiner 100. Kollektion beige-wohnt hatte, sich zurückzog und nicht mehr kam, in Basel einen unerwarteten Schock aus. Radio Basilisk hatte frühmorgens die Nachricht gebracht; sie verbreitete sich lauffeuerartig und erschien manchen ungläubwüdig. Für viele war Spillmann zeitlebens ein *«Original»* oder ein *«Spinner»* gewesen. Er selber war sich dieser Einschätzung durchaus bewusst, genoss es offensichtlich zu schockieren, sich anders zu gebärden als andere, konnte liebenswürdig und liebenswert, manchmal aber auch *«baslerisch treffend»* in Wort und Tat sein. – Ein Mensch voller Gegensätze, wie wir alle, aber vor allem ein genialer Modeschöpfer und Künstler.

Spillmann in Basel – und in der Schweiz

An sein Geburtsdatum wollte er sich schon früh nicht erinnern. Belassen wir es pietätvoll dabei. Schon Anfang der 1950er Jahre mochte er bei einem Interview nichts davon hören. Damals empfand er es, dass man ihn nur als Mode-



Fred Spillmann 1940. △

schöpfer – in Basel ausserdem lange mit grossem Vorbehalt und in der übrigen Schweiz erst recht –, aber als Künstler überhaupt nicht gelten lassen wollte. Jenes Interview war übrigens von einer damals führenden Frauenzeitschrift bestellt worden, dann aber doch nicht erschienen. Die Redaktorin, die übrigens auch eine Simone de Beauvoir mit ihrem Standardwerk der 1940er Jahre *«Le deuxième sexe»* als *«unanständig»* bezeichnete (ohne das Buch freilich gelesen zu ha-

ben!), befand überraschend, Spillmann sei ihr «nicht bedeutend genug»! Sie habe sich da irgendwo inzwischen erkundigt. Das sei eine blosser «Lokalgrösse»... Die Begebenheit ist für jene Zeit typisch. Spillmanns Abstecher nach Zürich erzielten nicht den gleichen Erfolg wie in seiner Heimatstadt. Noch Mitte der 1950er Jahre lehnte die damalige Moderedaktion der NZZ umfassendere Würdigungen seines Schaffens für die Modesondernummern kategorisch ab! Dennoch waren es nicht zuletzt die von der Firma Bally, Schönenwerd, aus Anlass der Herbstpferdespringen in Aarau veranstalteten Mode-

schaufen, die Spillmann ins Bewusstsein einer weiteren Schweizer Öffentlichkeit bringen sollten.

Spillmann in der Welt der Mode

Aber wie verhielt es sich wirklich mit Fred Spillmann als Modeschöpfer? – In den 1940er und 1950er Jahren war die «Gemeinde» um Spillmann kleiner, aber – man möge den Ausdruck

Fred Spillmann im Atelier. Mme. Iseli, eines seiner langjährigen Mannequins, trägt eine der typischen «soutache»-Jacken – zeitlos, elegant, Weltklasse.

▽



verzeihen – vielleicht doch etwas «hochkarätiger» als später, als sein Ruhm dann noch weniger bestritten war. Damals waren an seinen Vernissagen ausser seiner heissgeliebten Mutter – im Spillmannkleid natürlich, wie immer – die legendär gewordene Madame Gonthard, die ihn einst nach New York hatte verpflanzen wollen, sowie vor allem seine Kundinnen, die Damen Maja Sacher und die unvergessene Frau Hagemann, Dorette Huegin, die begabte Malerin und perfekte Gastgeberin, mit Gemahl oder das Ehepaar Segal, sowie viele liebenswürdige, meist ältere Damen aus dem St. Alban- und Gellertquartier, aus Riehen und vom Bruderholz, aus der «Aluminiumdalbe» usw. Und selbstverständlich auch die grosse Malerin Irène Zurkinden, mit der er ein ganzes Leben lang freundschaftlich verbunden war. Einmal hatte sie während einer der Vernissagen die spontane Idee, die verschiedenartigen Beine der Damen im kleinen Salon zu zeichnen. Ein apartes Blatt – sie verschenkte es grosszügig einer ihrer Bewunderinnen. Fred wiederum konnte ebenso grosszügig sein: nach vielen seiner unvergesslichen Vernissagen am Rheinsprung verschenkte er seine Fred-Spillmann-Tellerchen (etliche allerdings sollen auch als «souvenirs» unbefugterweise mitgenommen worden sein). Aber auch in grösserem Ausmass konnte Spillmann mit Überraschungen in seinem Freundeskreis aufwarten. Voraussetzung war und blieb, dass er es nicht mochte, wenn andere seine Grosszügigkeit kannten. Vieles an Erinnerungen liesse sich über den Menschen, Modeschöpfer, Künstler Spillmann sagen. Wie er etwa eines Abends mit einer Orchidee in der Hand in einem Pariser Hotel stand, um eine junge Frau erst mit der Blume behutsam zu schmücken und sie danach zu einem «dîner dansant» mitzunehmen, das mit seinem Lebensgefährten Péggy und einem Basler Antiquitätenhändler im «Lido» zu einem unvergesslichen Ereignis wurde.



△ Guipüren (Spitzen) aus St. Gallen oder fliessender Seidenstoff – Spillmann strebte immer eine klassisch anmutende, zeitlose Silhouette an, aber stets modisch aufgefrischt (Hüte, variierende Länge usw.); der Atem der grossen Couture berührt uns.

Spillmann und Paris

Damit sind wir aber bei Fred Spillmann und Paris und der Bedeutung dieses Modeschöpfers und Künstlers am Rheinknie. Ein Basler Couturier von Weltgeltung? In seiner Mode hatte Spillmann, ebenso wie in seinem Leben als Mensch, immer seinen eigenen Stil. Zeitlebens hat er es vorgezogen – und sich dahingehend auch deutlich mehrfach geäussert, lieber in Ba-

sel und der Schweiz der erste Modeschöpfer eigener Prägung zu sein als einer von vielen in Paris, in Rom, New York oder anderswo. Obgleich ihm in Basel – oder etwa in der übrigen Schweiz – nicht immer nur Sympathien und Bewunderung entgegengebracht wurden. Es gab da eine Zeit – und wir erinnern uns sehr gut daran – da hiess es allenthalben, Spillmanns Kreationen seien verrückt, nicht tragbar, viel zu überladen. Paris war und blieb für Spillmann die Modestadt schlechthin, und Schiaparelli, bei der er gearbeitet hatte, nachdem er für ein heute völlig vergessenes Haus (Gaston et Philippe) hatte entwerfen und Modeskizzen verkaufen können, beeinflusste ihn, ihm wohl unbewusst, bis zuletzt mit ihrem «Pink», das auch den Memoirenband elegant umkleidet. «Schiap» war in den 1930er Jahren Gegenpol der erfolgreichen Coco Chanel und hat Spillmann tief beeindruckt. Dennoch erwies es sich später – Spillmann hatte 1937 seinen Salon eröffnet –, besonders in den 1940er und 1950er Jahren, dass Spillmann gerade in jener Zeit überaus viele klassisch einfache und überdies sehr tragbare Modelle schuf. Nicht zuletzt in Aarau, bei den Bally-Modeschauen, bewahrheitete sich, dass sich Spillmann, gefolgt vom zu jung verstorbenen Max Lattmann, als der damals einzige und grösste Schweizer Krea-teur erwies, der es leicht mit den Pariser Grössen jener Zeit hätte aufnehmen können. Seine Eigenständigkeit war stark und unübersehbar, aber das «je ne sais quoi», der Atem einer Saison und der Atmosphäre von Paris wehte auch am Rheinsprung. Selbst dann, wenn Spillmann sich in gewolltem Gegensatz mit Länge oder Silhouette von Paris absetzte! Ein anderer Modemann von Basel belegte mich mit Hausverbot, als ich damals schon Spillmann zu den Grössten der Modewelt zu zählen mich erdreistete! Was beweist, wie man in der «Branche» – einer oft von hartem Konkurrenzdenken, Neid und Missgunst geprägten Welt – reagiert. Der Neid war



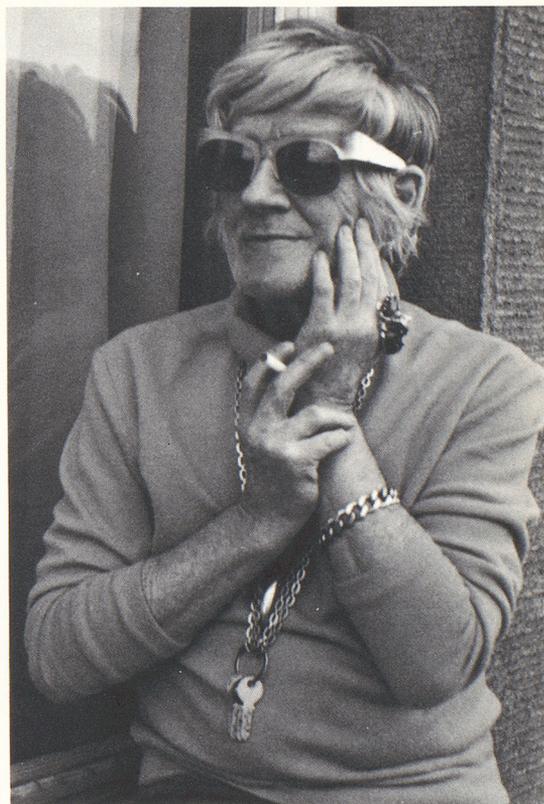
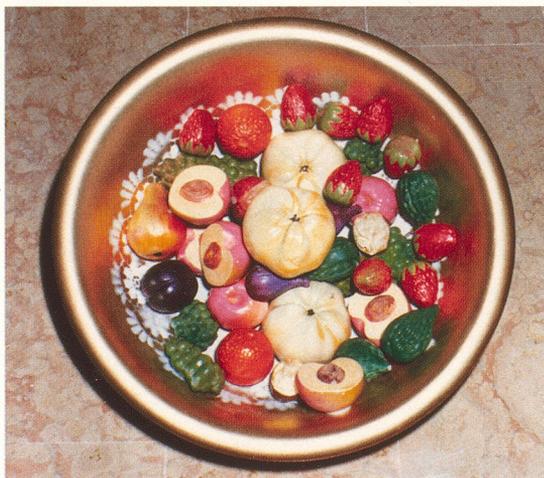
verständlich, es war die Zeit, als andere ihre «moules», die Schnitte in Paris holten und nach einem Schnittmuster oder eben den «moules» unzählige Röcke schufen und präsentierten. Indessen skizzierte Spillmann drauflos – ebenso wie der grosse Christian Bérard in Paris, der den «new look» für das Haus Dior entwarf und dem zu Ehren gerade Hubert de Givenchy in Paris seine Kollektion für den Winter 1987/88 schuf . . .

Spillmann entwarf während vieler Jahre – ebenso wie Saint Laurent und viele andere in Paris es heute noch tun – Modelle für die Bühne. Ausstattungen im Basler Stadttheater und in der «Komödie» dürften vielen noch in bester Erinnerung sein. Mit brillanter Phantasie und perfektem Können kleidete und manchmal verkleidete er auch seine Kundinnen. Ein bisschen zu

◁ Die Originalskizzen Spillmanns sind eigentliche Modebilder, die nicht bloss die internationale Allüre seiner Modelle widerspiegeln. Ein Hauch von zeitloser Eleganz weht aus dem hier wiedergegebenen Bild aus den frühen 1960er Jahren.

Wandteller, Gartenschalen und verschiedenartige Plastiken von Spillmanns Hand wurden erst nach seinem Tode richtig beachtet.

▽



Fred Spillmann kurz vor seinem Tod. △

viel an Accessoires, Hut, Taschen, Schuhen, Garnituren, Federn oder Blumen an einer und derselben Frau schmälerten zuweilen sein «Image»; aber auch das konnte und kann in Paris, in Rom oder sonstwo geschehen! Dass er genau das richtige Mass kannte, bewies die erlesene Eleganz seiner Mutter, die ähnlich wie Hulda Zumsteg in der Kronenhalle in Zürich, jeweilen die Kreationen ihres Sohnes in unnachahmlicher Weise trug. Stoffe aus Paris wurden am Rheinsprung verarbeitet, auch St. Galler Guipüren und Pailletengewebe kamen zum Zug. Erst war es Fourrures Lindner, dann Victor Goldfarb, die die Pelze beisteuerten.

Von und in Paris hatte Spillmann gelernt, dass Couture zelebriert werden muss. Auch mit den Römern, den Florentinern hätte er es aufnehmen können, vielleicht weniger mit den Mailändern, mit Ferré, mit Armani, mit Versace – weil sich inzwischen das Frauenbild doch sehr gewandelt hat. Dasselbe gilt für manche der deutschen Modeschöpferinnen, die mehr und mehr mit Erfolg in die internationale Mode eindringen.

Es besteht aber gar kein Zweifel darüber, dass Spillmann in Paris einer der Grossen hätte sein können. Der fulminante, zwar auch mediengesteuerte Aufstieg des hochbegabten jungen Christian Lacroix aus Arles, bei Patou erst und jetzt unter der Ägide des Multikonzerns Agache «selbständig» geworden, der mit offensichtlicher Begabung und dem Hang zum Puppenhaften die internationale Modepresse via USA blendet, beweist dies jetzt gerade. In der Mode sind Klassik und übersprudelnde Phantasie gleich gefragt. Über beides verfügte Fred Spillmann in reichstem Ausmass.

Spillmann – ein Künstler?

In der «Galerie im Dachstock» haben Claire und Petra Zschokke im Frühsommer 87 eine Ausstellung der Objekte aus Glas und Ton und Alben mit Modezeichnungen Spillmanns gezeigt. Obgleich der frühverstorbene, in Basel unvergessene Galerist Felix Handschin schon in seiner Galerie und der Hammer II-Ausstellung Kunst von Spillmann präsentiert hatte, blieb damals, zu Lebzeiten des Couturiers, das Aha-Erlebnis der Basler aus. Verspielte, schillernde, skurrile Objekte, zwischen Malerei und Plastik angesiedelt, verblüfften. Die Modebilder, Spillmanns Skizzen, fanden reissenden Absatz. Wohl hatte das Sperber-Kollegium Spillmann ausgezeichnet. Aber da Basel weder über einen Jack Lang (ehemaliger Kulturminister in Paris) noch über einen Jacques Chirac verfügt (derzei-

tiger Bürgermeister von Paris und Ministerpräsident), die sich beide in der Anerkennung von Mode in Paris als achter Kunst den Rang streitig machen, kam niemand auf die Idee, Fred Spillmann einen Kunstpreis zu verleihen. Spillmanns «femme fatale» ist unzeitgemäss geworden – auch wenn Paris sie gerade wieder zu beleben versucht. Er war sich des Niederganges einer ganzen Welt, einer Kultur bewusst. Basel hatte einen Modeschöpfer, der sich mit vielen in der Welt hätte messen können, und hat es eigentlich gar nicht so richtig wahrgenommen. In Spillmann-Modellen war man überall in der alta moda, von Florenz und Rom ebenso wie in der Pariser Haute Couture, aber auch auf dem Markt von Basel richtig angezogen.

Am 1. Juli 1987 ging der Total-Ausverkauf der Ateliers und der von Spillmanns Lebensgefährten Monsieur Péghy geleiteten und geschmückten Boutique zu Ende. Basel hat einen grossen Modeschöpfer und ein Stück Poesie und Einmaligkeit, die Welt von gestern, verloren . . .

Mme. Iseli und Monsieur Péghy – ein Bild aus der 100. Kollektion von Fred Spillmann, seiner letzten.

▽

